Eine Meisterin kehrt zurück

KASSELER MUSIKTAGE Jubel für das Oratorium „Isacco“ von Marianna Martines mit gefeierten Solisten in der Martinskirche

Kassel – Es ist eine musikalische Gerechtigkeit: 244 Jahre nach der Wiener Uraufführung wurde Marianna Martines' „Isacco“ bei den Kasseler Musiktagen zum Ereignis von internationalem Rang. Staatsorchester Kassel, Heinrich-Schütz-Ensemble und fünf Solisten zeigten: Die Wiener Klassik bietet mehr weit als Mozart und Haydn. Um ein verschüttetes Werk überzeugend ans Licht zu holen, sind die Besten aber gerade gut genug. Der Donnerstagabend ließ daran keinen Zweifel.



Eindrucksvoll: Das Staatsorchester in der Martinskirche unter Leitung von Ainārs Rubiķis, vorn: Bariton Christian Senn (Abramo). FOTO: DIETER SCHACHTSCHNEIDER

Wer war Marianna Martines? Gefeierte Sängerin, Tastenkünstlerin und Komponistin, von Haydn, Porpora und Bonno unterrichtet, mit Mozart am Klavier – später nahezu vergessen. Ihr Oratorium „Isacco“ ist eine zweiteilige Azione sacra, formal der italienischen ‚Opera seria' verwandt. Wiens Hofpoet Pietro Metastasio entfaltete aus Abrahams Opferprüfung ein Seelendrama zwischen Glauben, Angst und Vaterliebe. Sein Schicksal nimmt Isaak bewusst an. Die christliche Typologie deutet ihn als Vorbild des Erlösers: Sein Opferholz verweist auf Christi Kreuz.

Wie glutvoll Martines komponierte, zeigte schon die dreiteilige Ouvertüre, die ins Drama mündete. Unter Ainārs Rubiķis spielten rund 30 Orchestermitglieder mit zupackender Energie und Transparenz. Secco-Rezitative trieben die Handlung voran, orchestral begleitete Accompagnati wurden zu Brennpunkten der Affekte: Die Instrumente folgten jeder seelischen Regung. Rubiķis bündelte die Dramatik mit Präzision. Die Arien erinnerten an Mozarts beste Konzertarien – und übertrafen sie bisweilen an dramatischer Glut.

Eine Entdeckung für Kassel war Dennis Orellana als Isacco. Sein international gefeierter, schlanker, glockenklarer Sopran verlieh der jugendlichen Figur berührende Unschuld. Makellose Koloraturen, schier endloser Atem und vorbildliche Textverständlichkeit faszinierten. In „A me le sue ritorte“ verbanden sich technische Brillanz und beseelter Ausdruck.

Ralitsa Ralinova gestaltete die Sara mit farbigem Sopran, weit gespannten Bögen und kostbaren Pianotönen. In „Sì, nei tormenti istessi“ machte sie das suchende Mutterherz in feinen dynamischen Abstufungen hörbar; später brachen Schmerz und Aufbegehren in scharfen Akzenten hervor.

Christian Senn verband als zerrissener Abramo bis in die Tiefe klare Linien mit dramatischer Entschlossenheit; ein leichtes Tremolieren störte mitunter. Sam Harris gab Gamari einen charaktervollen Tenor mit einzelnen Härten, brillierte jedoch mit halsbrecherischen Koloraturen und Tonsprüngen. In „Dal gran peso“ machte seine seufzerartige Phrasierung Mitleid hörbar.

Anjela Spaic verlieh dem Engel mit hellem, beweglichem Sopran, Intervallsprüngen und berückendem Legato lichte Konturen. Das etwa 20-köpfige Heinrich-Schütz-Ensemble glänzte mit schlankem, transparentem Klang und präziser Fugenarbeit. Einstudiert hatte den Chor Kirchenmusikdirektor Eckhard Manz, der selbst im Tenor mitsang.

Der Kasseler Furore-Verlag gab die Partitur heraus; 2025 folgte eine Produktion am Theater an der Wien, nun zeichnete Deutschlandfunk Kultur in Kassel auf (Sendetermin 13.11.). Aber erst künstlerisches Höchstniveau macht aus einer Wiederentdeckung ein Ereignis und Martines' Musik verdient zweifellos einen festen Platz im Repertoire. 450 Besucher feierten in der Martinskirche diese grandiose Wiederentdeckung mit langem Jubel und Begeisterungspfiffen – nicht einer Komponistin zuliebe, sondern ihrer Musik. **CHRISTOF KRIEG**

Heute, 19 Uhr, Weinkirche: Vokalensemble The Present; So, 17 Uhr, Schütz-Schule: Stegreiforchester, **kasseler-musiktage.de**

HNA 31.10.2026